

Schriftenreihe Sippenforschung / Heft 3

E r i c h W a s m a n s d o r f f

Die Stammtafel und ihre Abarten

Gg
64

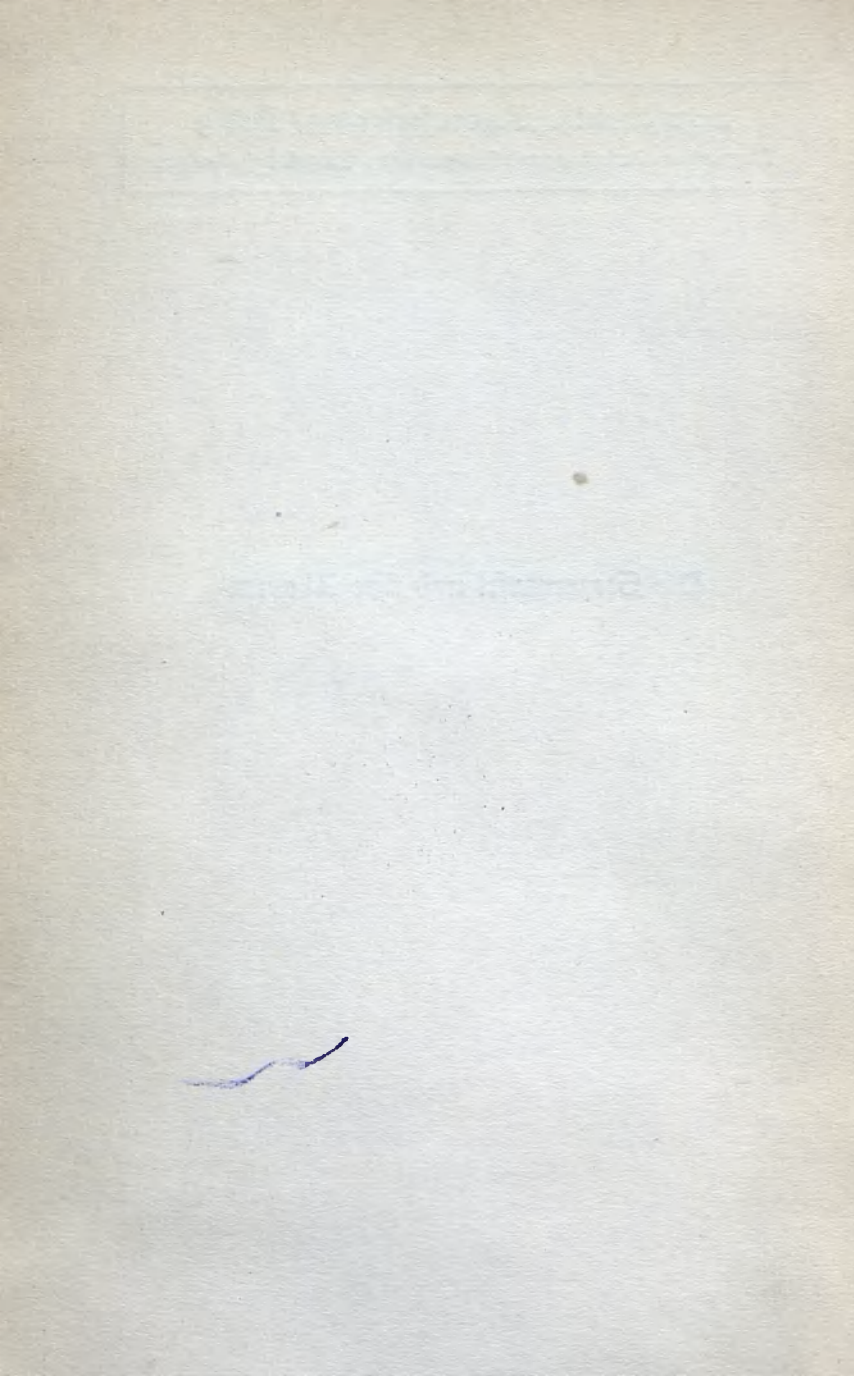


Verlag für Sippenforschung und Wappenkunde C. A. Starke, Görlitz

Schriftenreihe Sippenforschung / Heft 3

Wegweiser / Anleitungen / Ausgewählte Einzeldarstellungen

Die Stammtafel und ihre Abarten



493. 1937.

Erich Wasmandorff

Die Stammtafel und ihre Abarten

gg 64



Wojew. Archiwum Państw.
w Katowicach
O. T. w Gliwicach

Sygn. 1342.

1 9 3 7



Verlag für Sippenforschung u. Wappenkunde C. A. Starke, Götting

Urheber und Verleger behalten sich alle Rechte, insbesondere das der
Übersetzung in fremde Sprachen, vor.

*

Copyright 1937

Verlag für Sippenforschung und Wappenkunde E. A. Starke, Görlitz

Hergestellt in der Druckerei und Verlagsanstalt Hans Kretschmer, Görlitz-Biesnitz
in Inhabergemeinschaft
mit dem Verlag für Sippenforschung und Wappenkunde E. A. Starke in Görlitz
Printed in Germany

Geleitwort

„Wie unser physisches Leben selbst, so ist auch alles, was mit und an uns geschehen, ein aus anderen Gewordenes und die Folge einer geschichtlichen Entwicklung. Wie sollten wir da nicht uns gern in diese Geschichte versenken und in der Vergangenheit der Voreltern suchen, wie wir zur eigenen Gegenwart gekommen sind.“

Ernst von Bergmann
(1836—1907).

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Geleitwort	V
Einführung	1
Stammbaum	5
Stammtafel	10
Stammliste (Stammfolge)	15
Nachkommentafel (Nachfahrentafel)	20
Sipperschaftstafel, Sippentafel	23

Sippenforschung! Eine Wissenschaft, nicht wie so viele andere, die sich auf dem eisernen Wissen allein aufbauen, die lediglich mit dem wägenden Verstand erfaßt werden können, sondern eine Übung, bei der neben dem Erlernbaren in so reichem Maße das unwägbare Herz mitspricht! Ursprünglich errichtet auf den nüchternen Erwägungen des täglichen Lebens, vor allem den Forderungen der Besitzsicherung, schwingt doch von grauer Urzeit her stets ein reiner Glockenklang mit, der nicht in Geld und Geldeswert ausgedrückt werden kann, sondern tief hinabreicht in die deutsche Seele, hinab zu den „Müttern“!

In diesem Unwägbaran liegt jedoch auch eine gewisse Gefahr, die uns gerade in den letzten Jahren und Jahrzehnten erschreckend deutlich geworden ist. Das Unerlernbare, Unbeweisbare artet nur zu leicht aus in schweifende Phantasie, an die Stelle des klaren Wissens treten Wunschbilder, die mitunter nicht einmal von einer sachlichen Möglichkeit gestützt werden, also in blanke Hirngespinnste und Lächerlichkeiten ausklingen. Denken wir nur einmal an die vielen frommen Sagen von der ehemals abligen Herkunft biederer Bürgergeschlechter, an die Sucht, den Sippennamen unter allen Umständen an altgermanische Edelinege anzuknüpfen, an die Treue zu dem ererbten, von einem geschäftstüchtigen „heraldischen Institut“ gelieferten Schwindelwappen! Ein ganzes Menschenalter lang sind die sippenkundlichen Vereine in ihren Zeitschriften und sonstigen Veröffentlichungen, sind verantwortungsbewußte Verleger mit ihren Erscheinungen gegen diese Pseudogenealogie, gegen diese Seifenblasen zu Felde gezogen, aber der Erfolg liegt auch heute noch in weiter Ferne!

Man könnte versucht sein, die in diesem Kampfe zweifellos erreichte Besserung gering einzuschätzen und die bekämpften Schwächen für belanglos und unwichtig zu halten. Dem ist aber durchaus nicht so! Jede der gerügten

Kindereien trägt dazu bei, die Sippenkunde in Verruf zu bringen, ihr den Charakter einer Wissenschaft abzusprechen und sie mit einem Achselzucken als lächerliche Spielerei abzutun. Man hält es nicht für der Mühe wert, sich ernsthaft mit dem Lehrgebäude der Familienforschung zu beschäftigen, und daher rührt es, daß immer noch die sippenkundliche Begriffsbestimmung so vieles zu wünschen übrig läßt. Während bei jeder anderen Wissenschaft längst auf die richtige Anwendung und strenge Scheidung der Fachbegriffe gehalten wird, gehen bei vielen deutschen Volksgenossen, auch bei den Vertretern sonstiger gelehrter Disziplinen, die genealogischen Begriffe völlig durcheinander. Stammbaum, Ahnentafel, Sippschaftstafel begegnen uns in bunter Wahl für ein und dieselbe Darstellungsform. Wollte jemand die Begriffe Diphtherie und Dysenterie verwechseln, so verfielen er dem Fluche der Lächerlichkeit, und man würde eine solche Unwissenheit für unglaublich halten. In der Sippenkunde gebraucht selbst der erfahrene Biologe ganz munter das Wort „Stammbaum“, wenn er einen Ausschnitt aus der Nachkommentafel, vielleicht sogar eine Ahnentafel meint.

Aber kann denn hier nicht der Staat, der doch heute in so dankenswerter Weise die Bedeutung der Sippenkunde herausgestellt und in der Gesetzgebung dafür eine feste Grundlage errichtet hat, die notwendige Klärung schaffen? Nein, denn das ist nicht die Aufgabe des Staates. Er hat die staatlichen Belange zu wahren, der Gesundung des Volkskörpers durch gesetzgeberische Maßnahmen zu dienen, nicht sich aber in den Streit der gelehrten Meinungen einzumischen. Das mögen die Fachleute unter sich ausmachen, also in erster Linie die schon erwähnten alterprobten Vereine, dann aber auch die des längeren auf diesem Gebiet arbeitenden Wissenschaftler. Leider kann man nicht ohne weiteres die sogenannten „Berufssippenforscher“ zu den letzteren zählen, denn wie Dr. Karl Gröschel schreibt, „es muß leider gesagt werden, daß sich mit Familienforschung heute berufsmäßig Leute befassen, denen jedes Rüstzeug dazu fehlt“¹⁾.

¹⁾ Dr. Karl Gröschel, „Familienforschung mit besonderer Berücksichtigung der Quellen in Stadt und Bezirk Weissenburg“ (Weissenburg 1936).

Unter solchen Verhältnissen sind Schriften, welche die Sippenforschung wieder in das reine Licht der Wissenschaft stellen, besonders dankbar zu begrüßen. Wir finden darunter zwei Arten. Die eine betont mehr die theoretische Seite, beschäftigt sich also vorwiegend mit akademischer Begriffsbestimmung und führt, zergliedernd und aufbauend, den schimmernden Dom der Sippenkunde in den klaren Äther der Wissenschaft. Von neueren derartigen Arbeiten sei hier nur das Heft von Dr. Felix von Schroeder genannt: „Ahnentafeln, Stammtafeln und Nachfahrentafeln“²⁾, das als geradezu mustergültig angesprochen zu werden verdient.

Die Hefte unserer „Schriftenreihe“ verfolgen das gleiche Ziel auf etwas anderem Wege. Sie wollen dem Anfänger in der Sippenforschung kurzgefaßte, praktische Anleitungen geben, ohne dabei den Begriff des „Anfängers“ allzu engherzig zu fassen. Auch mancher, der schon längere Zeit hindurch sich mit der Sippenforschung beschäftigt hat und sich nun auch einmal in ihre Methodik näher vertiefen will, soll durch die „Schriftenreihe“ Anregung erhalten und praktische Winke bekommen, die seiner Arbeit förderlich sein, ihm Irrwege und damit unnötige Kosten ersparen können. Daneben soll er darauf hingewiesen werden, wie er zweckmäßig den erarbeiteten Stoff sammelt und ordnet, um auch bei ausgedehntester Forschung den nötigen Überblick zu behalten und seine Sammlung vor Verlust zu schützen. Aus diesen Erwägungen heraus hat sich die „Schriftenreihe“ bewußt von allzu theoretischen Erörterungen ferngehalten.

All diese Untersuchungen dürfen nun keineswegs, wie es leider mitunter geschieht, als nebensächlich und überflüssig abgetan werden. Ohne klare sippenkundliche Methodik, ohne eine scharfe Scheidung ihrer Begriffe und Formen ist ein ersprießliches, über den Rahmen des Allerpersönlichsten hinaus wertvolles Arbeiten nicht denkbar. Sippenforschung erschöpft sich eben nicht mit dem Ariernachweis!

²⁾ Dr. Felix von Schroeder, „Ahnentafel, Stammtafeln und Nachfahrentafeln. Sinn und Aufgaben familienkundlicher Forschungen“; 57. Heft der Mitteilungen der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte (Leipzig 1936).

Bezeichnend für die bequeme Auffassung ist, daß man sich heute ganz überwiegend der Ahnentafelforschung³⁾ zugewandt hat und daß es viele Laien gibt, die in der Ahnentafel die einzige sippenkundliche Darstellungsform sehen. Wir wollen die Bedeutung der Ahnentafel keineswegs unterschätzen, wollen uns aber auch hüten, sie zu überschätzen. Die kaum mehr Geheimnisse aufweisende Anordnung, die unverrückbare klare Form, die Möglichkeit, die Forschung auf eine bestimmte Reihe der Ahnen zu beschränken und damit die Arbeit gerundet abzuschließen, haben die Ahnentafelaufstellung zu der am wenigsten schwierigen und darum für viele beliebtesten genealogischen Kunst gemacht. Aber die Ahnentafel ist keineswegs, wie mancher meint, das untrügliche delphische Orakel, von dem jeder Zukunftswunsch erfüllt wird. Bei kritischer Würdigung verblaßt doch so manches von diesem Schimmer! Man glaubte, in Fragen der Vererbung allein aus der Ahnentafel unumstößliche Schlüsse ziehen zu können, eine Ansicht, die nicht unwidersprochen bleiben darf. Die Ahnentafel besteht im Grunde nur aus einer Anzahl von Stämmen, die ihrerseits schmale Ausschnitte aus den betreffenden Stammtafeln sind, ohne indes über jeden einzelnen Stamm in seiner Gesamtheit irgendetwas auszusagen. Sie ist demnach eine Versammlung von Einzelpersonen, die durchaus nicht typisch für ihren Stamm zu sein brauchen. Wer also ernsthaft Ahnenforschung betreibt, möge darüber nicht die weitergespannte Stammforschung vergessen! —

Und nun wollen wir zunächst die verschiedenen Darstellungsformen, mit Ausnahme der Ahnentafel, untersuchen! — — —

³⁾ (Erich) Wasmansdorff, „Die Ahnentafel. Wege zu ihrer Aufstellung“ (C. A. Starke, Görlitz 1935).

Stammbaum

Viel geliebt und viel geschmäht, das ist der „Stammbaum“! Der familienforschende Laie verwendet das Wort unterschiedslos für jede Art sippenkundlicher Darstellung, und selbst Wissenschaftler, besonders die Erbbiologen, sprechen von Stammbäumen, wenn sie Sippschaftstafelausschnitte oder dergleichen meinen. Woher diese Vorliebe für den Begriff „Stammbaum“ herrührt, läßt sich heute nur noch schwer sagen. Hervorgegangen aus den „Verwandschaftsbäumen“ des römischen Rechts, scheint der Stammbaum sich die Herzen aus einer gewissen romantischen Einstellung, aus dem Triebe des bildhaften Sehens heraus besonders erobern zu haben. Wir kennen den Baum, der, in biblischen Vorstellungen wurzelnd, aus dem hingestreckten Adam emporwächst und auf seinen Zweigen und Blättern die Namen der Geschlechtsangehörigen trägt. Gegen eine solche Darstellung ist im Grunde nichts einzuwenden, denn sie ist wirklich das, was das Wort Stammbaum bezeichnet: die künstlerische Darstellung der Ausbreitung eines Geschlechts in der Gestalt eines Baumes, dessen Stamm den ältesten Vorfahren der Sippe versinnbildlicht, von dem aus dann die Söhne, Enkel und weiteren Nachkommen als Äste, Zweige und Blätter ihren Ursprung nehmen.

Derartige Darstellungen können künstlerisch von höchstem Wert sein und das Auge des Beschauers in angenehmster Weise erfreuen. Sie haben jedoch den Nachteil, daß sie in jedem Fall einmalig sind, also spätere Ergänzungen und Berichtigungen nur äußerst schwer und dann auch nur von Künstlerhand zulassen. Fertig vorgedruckte Stammbäume, bei denen die Schildchen für die einzelnen Namensträger aufgeklebt und durch Linien miteinander verbunden werden, gehören nicht in das Archiv eines Sippenforschers,

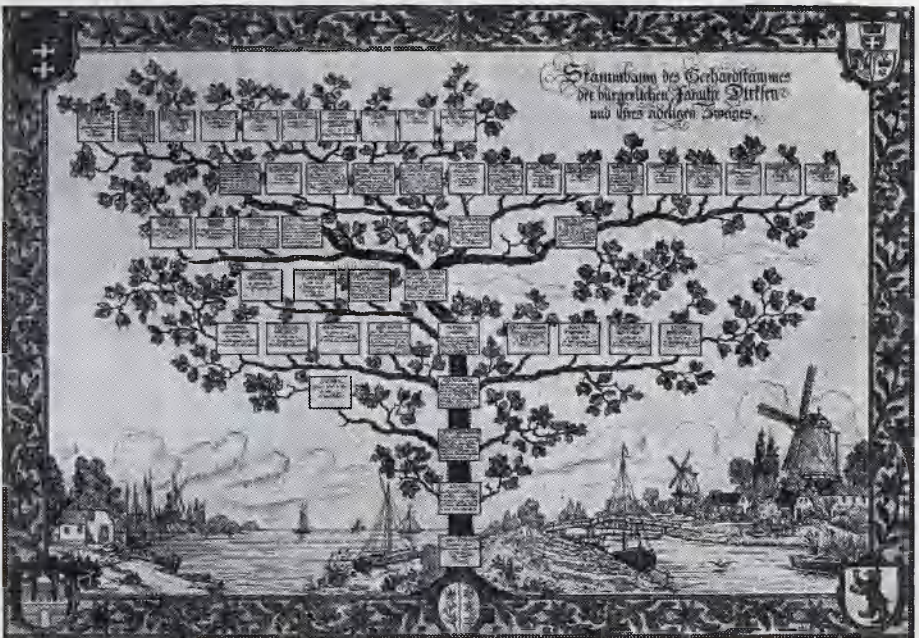


Bild 1.

sondern in ein Ritzschmuseum. Wie anders dagegen der einmalig hergestellte Stammbaum, der wirklich eine Zierde für jedes Haus bildet. Allerdings müssen bei ihm spätere Ergänzungen unterbleiben, wenn man nicht den Eindruck des Kunstwerkes zerstören will. Der Stammbaum ist stets auf einen bestimmten Zeitpunkt festgelegt, stellt mithin die Entwicklung und Ausbreitung des Geschlechtes jeweils in dem Augenblicke dar, in dem er gemalt oder gezeichnet wurde.

Bei der Herstellung des Stammbaumes setzt man, entsprechend dem natürlichen Wachstum des Baumes und der Sippe, den Namen des ältesten Vorfahren unten auf den Stamm. Dieser gabelt sich je nach der Anzahl der Kinder in verschiedene Äste, von denen die Nebenäste mit den Namen der Enkel ausgehen, die dann schließlich die Zweige, Zweiglein und Blätter der weiteren Nachkommen tragen. Unverheiratete Sippenangehörige, die das Geschlecht nicht fortpflanzen, sondern an ihrem Teile zum Erlöschen bringen, erscheinen als verdorrte, abgestorbene Äste.

Das Bild eines solchen Stammbaumes lehrt uns aber gleichzeitig, wer darauf zu verzeichnen ist. Wie der Baum nur Triebe trägt, die aus der eigenen Wurzel entsprossen sind, so können auf dem Stammbaum nur Individuen erscheinen, die der gleichen Sippe angehören, dem gleichen Blute entkeimt sind. Es sind dies die Personen, die als äußeres Kennzeichen den Stammesnamen tragen. So erscheinen zwar auch noch die weiblichen Sippenangehörigen auf dem Stammbaum, nicht aber im Falle ihrer Verheiratung deren Kinder, die ja schon den Namen des angeheirateten Vaters tragen und Sprossen des väterlichen Stammbaumes sind.

Der allgemein geläufige Begriff des Stammbaumes brachte es mit sich, daß wir auch sonst allgemein von Stämmen, Ästen und Zweigen einer Sippe sprechen, selbst wenn die Darstellung nicht unter dem Bilde eines Baumes erfolgte. Dann sollten wir aber diese Sprachform auch rein durchführen, nicht einmal von Ästen, dann wieder von Linien reden, sondern ein für allemal nachstehende Abstufung wählen:

Stamm

|
Ast

|
Zweig.

Zur besseren Abrundung des Schaubildes, also zur Ausfüllung des zu beiden Seiten des Stammes verbleibenden leeren Raumes pflegt man gern sonstige künstlerische Zutaten anzubringen, wobei man sich aber vor jeder Überladung hüten möge. Wir sehen dort beispielsweise die Heimat des Ahnherrn, den Wohnort eines heute lebenden bedeutenden Sprossen, das Geschlechtswappen, einen Wahlspruch und anderes mehr. Aber es bedarf eines geläuterten Geschmackes bei der Auswahl dieser Zutaten, wenn nicht der Stammbaum schließlich wie ein Ruppiner Bilderbogen aussehen soll. Hat ihn jedoch Künstlerhand entworfen, dann bietet der Stammbaum das beste Bild des Wachsens, Blühens und Vergehens des Geschlechtes. Wir sehen den knorrigen Stamm, die weitausladende Krone, die zum Lichte drängenden jungen Triebe, aber gleichzeitig auch die welkenden Zweige und das erstorbene Holz!

Mitunter begegnet man in bevölkerungspolitischen Abhandlungen Baumdarstellungen, die allerdings durchaus schematisch, also ohne Wiedergabe von Einzelheiten, gehalten sind und auch keine Beschriftung aufweisen. Hier haben wir es nicht mit Stammbäumen zu tun, vielmehr dienen diese Darstellungen dazu, beispielsweise den Altersaufbau bestimmter Bevölkerungskreise zu zeigen, wobei jeweils die linke Seite die männliche, die rechte Seite des Baumes die weibliche Bevölkerung wieder spiegelt. Johannes Zachau verwendet diese Baumformen zur Darstellung der Ausbreitung der Sippen, nähert sich also bei dieser seiner „phänomenologischen“ Geschichtsbetrachtung durchaus dem eigentlichen Sinn des Stammbaums⁴⁾. Dabei geht Zachau sogar noch weiter, als er die einzelnen Ausbreitungsformen als „Linde“, „Pappel“, „Eberesche“

⁴⁾ vgl. Archiv für Sippenforschung 5. Jahrg., Görlitz 1928, Seite 325 ff.

gliedert. Aber da der einzelne Namensträger auf diesen Bäumen nicht mehr in Erscheinung tritt, können sie als Stammbäume trotz aller Ähnlichkeit nicht angesprochen werden und scheiden daher hier für unsere Betrachtung aus. Sie leiten jedoch recht gut zu der nächsten zu besprechenden Darstellungsform über, da auch sie den „Baum“ schon durchaus stilisiert, vereinfacht, in Strichmanier wiedergeben. Und so bilden sie gewissermaßen ein Zwischenglied zwischen dem Stammbaum und der Stammtafel.

Stammtafel

Es leuchtet ein, daß es nicht jedem gegeben ist, entweder selbst einen Stammbaum künstlerisch zu entwerfen oder die Mittel aufzubringen, um einen Künstler mit seiner Herstellung zu beauftragen. Daher ist man schon recht früh auf den Ausweg verfallen, die schwellende Form des Stammbaumes durch dürre Linien zu ersetzen, die jeder leicht mit dem Lineal ziehen kann. Man schrieb nun zuerst den Namen des ältesten Vorfahren oder Vorfahrenpaares auf und setzte die Namen der Nachkommen in schematischer Verteilung hinzu. Dabei ergab sich schon, daß man von der Anordnung, wie wir sie vom Stammbaum her kennen, zweckmäßiger Weise abzugehen habe, insofern nämlich, als man die Aufzeichnung jetzt nicht von unten nach oben, sondern von oben nach unten vornahm. Mit anderen Worten: der Stammvater steht jetzt oben auf dem Papier, unter ihm in gleicher Höhe die Kinder, in der folgenden Reihe die Enkel und so fort. Dabei werden die Kinder jeweils mit dem Vater durch gerade Linien verbunden. Früher zog man

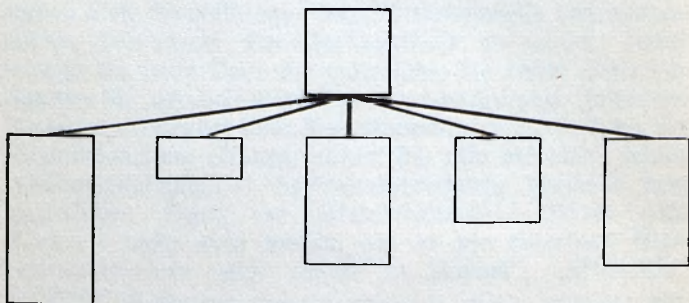


Bild 2.

diese Striche fächerförmig vom Vater zu den Kindern, bis man in neuerer Zeit entdeckte, daß bei einer größeren Kinderzahl diese Anordnung recht unübersichtlich und unschön wurde (Bild 2).

Man verbindet deswegen heute die Geschwister durch eine sich nach unten öffnende Klammer, von der aus nach oben eine senkrechte Linie zu dem Vater führt. Der besseren

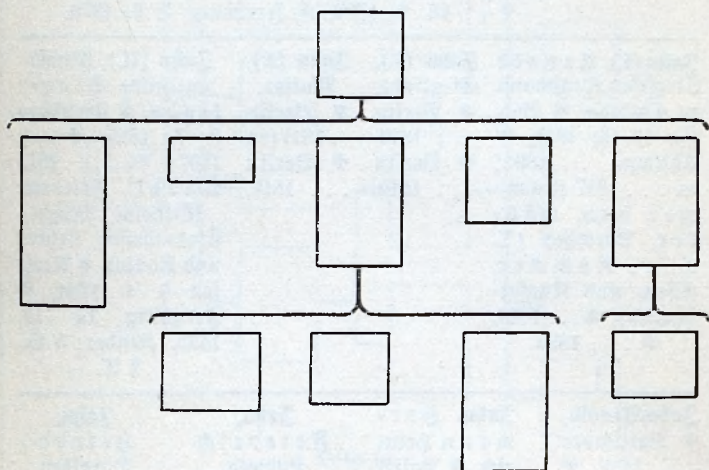


Bild 3.

Übersicht wegen schließt man den bei den einzelnen Namens-trägern gebrachten Text in Rechtecke ein. Dabei ergibt sich aber eine neue Aufgabe. Der Text ist bei den einzelnen Personen verschieden umfangreich, nimmt also demgemäß auch verschieden großen Raum ein (Bild 3).

Da nun die einzelnen Geschlechterfolgen in gleicher Höhe stehen müssen, wird sich die Entfernung der Reihen auf dem Papier nach dem Namensträger richten müssen, der den größten Raum beansprucht, während bei den anderen Personen entsprechender Leerraum bleibt. So ergibt sich eine gewisse Raumverschwendung, die häßlich

Jahn, Alexander Friedrich, Pfarrer zu Lang bei Lenzen, * Beh-
lin 29. 9. 1742, * Lang 5. 1. 1811; × Lang 14. 6. 1775 Schulze,
Dorothea Sophie, * Lenzenwischen 17. 3. 1751.

Jahn (Sohn), *... *...	Jahn , Johann Friedrich Ludwig Christoph, Turnvater, * Lang 11. 8. 1778, * Freyburg a. d. U. 15. 10. 1852; × I. Neuentkirchen 30. 8. 1814 Koll- hof, Helena, *... , * Berlin 8. 9. 1823; × II. Kolberg 11. 2. 1824 Hentsch, Sophie Luise Emilie, *... 12. 5. 1792, * Freyburg 7. 6. 1876.
--	---

Jahn (I.), Arnold Siegfried, Kaufmann zu Chicago, * Ber- lin 13. 8. 1815, * Chicago... 1891; ×... 1857 Kummer verw. Gäh- ler, Dorothea (L. d... Kummer, Eisen- und Kupfer- schmied), *... 1824, *... 1880.	Jahn (I.), Sieglinde, * Berlin ... 1816, * Berlin ... 1819.	Jahn (I.), Walter, * Berlin ... 1817(8) * Berlin ... 1819.	Jahn (II.), Emma Luitilde Siegf- linde, * Freyburg 5. 7. 1825, *... 1857; ×... 1847 Quehl, Friedrich Wilhelm, Magi- stratsassessor, Lehrer und Kantor, * Neus- sen 6. 4. 1824, * Freyburg 19. 12. 1893. Kinder: 5 S., 2 T.
--	---	--	---

Jahn , Arnold, * Baltimore ... 1858, * Baltimore... 1861(2).	Jahn , Her- mann Hein- rich, * Balti- more 18. 11. 1861, * Steyer (Jl.) 5. 9. 1919; ×...	Jahn , Friedrich Ludwig, * Baltimore 24. 10. 1864; ×...	Jahn , Helena Dorothea, * Baltimore 15. 3. 1866; ×...
---	---	---	---

Bild 4.

wirkt. Man vermeidet sie leicht dadurch, daß man die ganze
Stammtafel um 90 Grad dreht.

Jetzt steht der älteste Vorfahr auf der linken Seite des
Papierblattes, und die Nachkommen schließen sich genera-
tionsweise nach rechts an. Der Text kann nun beliebig lang
sein, da er aber stets die gleiche Breite aufweist, werden
die einzelnen Geschlechterfolgen jeweils den gleichen Raum
einnehmen und alle leeren Plätze vermieden sein.

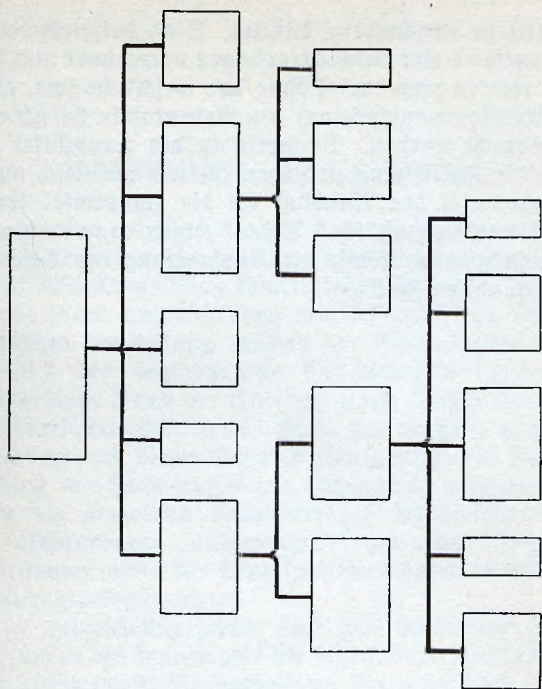


Bild 5.

Bei geringer Kinderzahl, also bei den Geschlechtern, die durch Generationen immer wieder auf zwei Augen stehen, wird eine solche Stammtafel nur geringen Umfang annehmen. Anders bei den bevölkerungspolitisch wichtigeren großen Sippen mit zahlreichen das Geschlecht fortpflanzenden Kindern! Hier wird bald der benötigte Raum einen Umfang annehmen, der die Übersicht erschwert, wenn nicht unmöglich macht; denn das Vergnügen an Stammtafeln von 15 oder 20 Metern Breite bzw. 2—3 Metern Höhe ist doch zu laienhaft, um einen ernsthaften Forscher lozen zu können. Dieser wird vor allem eine Übersichtlichkeit anstreben, die ihm den ungehinderten Gebrauch der Tafel bei seiner Arbeit ermöglicht, und er erhält jene durch Zerlegen

der Tafel in verschiedene Blätter. Sind beispielsweise auf der Haupttafel vier Geschlechterfolgen verzeichnet und führen in der vierten noch drei Söhne das Geschlecht fort, so kann deren Nachkommenschaft auf den Nebentafeln 2a, 2b und 2c untergebracht werden. Vermerke in der Haupttafel zeigen an, wo die Fortsetzung zu suchen ist, wie natürlich auch auf der Nebentafel der Anschluß an die Haupttafel kenntlich gemacht werden muß. Nach Bedarf zeigen dann noch weitere Tafeln in gleicher Weise die Ausbreitung des Geschlechtes bis zur jüngsten Zeit.

Stammliste (Stammfolge)

Trotz aller Unterteilungen wird eine umfangreiche Stammtafel stets eine gewisse Raumverschwendung, aber auch ein bestimmtes Maß künstlerischer Fertigkeit bedingen, wenn sie einen ansprechenden Anblick gewähren soll. Bei mechanischer Herstellung mittels der Schreibmaschine tritt namentlich der letztgenannte Gesichtspunkt störend auf, während beim Druck der Tafelsatz unter Umständen erhebliche Mehrkosten verursacht. Man hat deshalb nach einer Beseitigung auch dieser Schwierigkeit gesucht und sie in der Auflösung der Stammtafel zur Stammliste gefunden. Hier werden die einzelnen Namensträger hintereinander mit ihren Lebensdaten aufgezeichnet und die Folge der Generationen sowie der Einzelpersonen durch entsprechende Bezifferung gekennzeichnet.

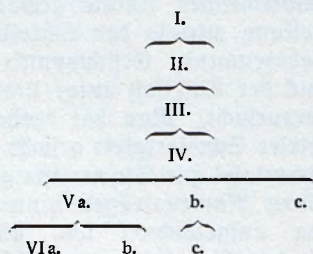
Man unterscheidet jedoch noch zwei Arten der Stammliste. Zum ersten kennen wir die sogenannte „fortlaufende“, wie sie beispielweise die Gothaischen Genealogischen Taschenbücher bringen. Bei dieser Anordnung wird hinter jedem das Geschlecht fortführenden Kinde dessen Nachkommenschaft bis zur Neuzeit aufgeführt. Der besseren Übersichtlichkeit wegen rückt man außer der entsprechenden Bezifferung noch jede Geschlechterfolge nach rechts ein Stück ein, wodurch bei einer größeren Anzahl von Generationen naturgemäß eine erhebliche Raumverschwendung einsetzt. In solchem Falle leidet die Übersichtlichkeit stark, wenn etwa zwischen den einzelnen Geschwistern seitenlange Aufzeichnungen der Nachkommen folgen.

Zweckmäßiger ist deshalb die „unterbrechende“ Liste, wie sie das Deutsche Geschlechterbuch⁵⁾ verwendet. Dessen

⁵⁾ Deutsches Geschlechterbuch (DGB), herausgegeben von Ministerialrat Dr. Bernhard Roerner (C. A. Starke, Görlitz); seit 1889 bis heute nahezu 100 Bände mit rund 3000 Stammlisten.

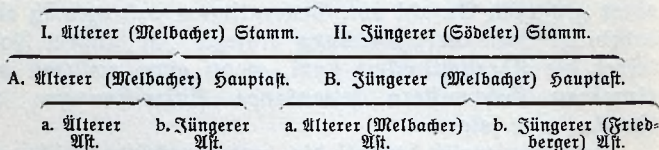
Herausgeber, Ministerialrat Dr. Bernhard K o e r n e r, hat eine äußerst glückliche Lösung gefunden. Er verbindet gewissermaßen die Stammtafel mit der Stammliste, insofern nämlich, als er umfangreichen Listen eine aufs äußerste gekürzte Übersichtstafel (A) vorausschickt, die das Auffinden der einzelnen Äste und Zweige erleichtert und wirklich, wie schon ihr Name besagt, eine gute Übersicht ermöglicht:

Übersicht A:



Ist die folgende Liste ganz außergewöhnlich umfangreich, dann wird noch eine weitere Übersichtstafel (B) beigegeben, die aus dem Buche seitlich herausgeschlagen und deshalb beim Lesen stets als Leitfaden verglichen werden kann. Ein gekürztes Beispiel aus Band 94 möge dies erläutern:

Übersicht B:



An diese Übersichtstafeln schließt sich dann die eigentliche Stammliste. Beginnend mit dem Stammvater, werden dann die Kinder hintereinander mit ihren Lebensdaten

aufgezählt, und nur bei denen, welche die Sippe fortsetzen, steht ein Hinweis, an welcher späteren Stelle der Liste die Fortsetzung des betreffenden Astes oder Zweiges zu suchen ist. Zu empfehlen wäre allerdings, auch die Kinder der verheirateten Töchter mit im Text und nicht in Fußnoten zu bringen und auch bei den späteren Geschlechterfolgen Rückverweisungen auf die väterliche Generation vorzunehmen. Dann sieht, etwas abweichend von der Anordnung des Deutschen Geschlechterbuches, eine solche Stammliste etwa folgendermaßen aus:

- I. Gerke Scharnhorst, * . . . um 1599, * Bordenau . . . 1658, Brinkfeger ebd.; × ebd. 15. 10. 1644 Katharina Johmann, * Bordenau . . . 1610, * ebd. . . . 1681.

Sohn:

- II. Johann Scharnhorst (S. v. I.), * Bordenau 10. 4. 1648, * ebd. 3. 6. 1726; × Neustadt a. Rhg. 26. 5. 1676 Anna Dorothea Schuele, * Bordenau 14. 2. 1649, * ebd. 25. 4. 1717 (T. d. Hans Schuele, * Bordenau . . . 1601, * ebd. 30. 4. 1672; × Bordenau 5. 2. 1647 Ilse Scharnhorst, * Bordenau . . . 1612, * ebd. 3. 3. 1692).

Kinder, zu Bordenau geboren:

1. Johann Friedrich, ~ 19. 12. 1678, * . . .
2. Gerhard Georg s. III.
3. Katharina Dorothea, ~ 25. 11. 1683, * . . .

- III. Gerhard Georg Scharnhorst (S. v. II.), ~ Bordenau 2. 7. 1680, * ebd. 10. 6. 1762, Brinkfeger ebd.; × Bordenau 2. 6. 1705 Dorothea Amalie Katharina Hagedorn, * Bordenau 13. 6. 1681, * ebd. 13. 12. 1734.

Kinder, zu Bordenau geboren:

1. Georg Wilhelm, ~ 5. 2. 1717, * Bordenau 22. 6. 1717.
2. Katharina Elisabeth, * 7. 6. 1718, * Bordenau 3. 4. 1719.
3. Heinrich Kaspar, * 26. 1. 1720, * Hannover . . . (um 1787), Hof-Fischer ebd.; × . . . Clara Sophie Juliane . . . , * . . . , * . . .
4. Ernst Wilhelm s. IV.

IV. Ernst Wilhelm Scharnhorst (S. v. III.), * Bordenau 7. 10. 1723, * ebd. 5. 8. 1782, Erbherr des Ritterhofes zu Bordenau; × ebd. 31. 8. 1752 Friederike Wilhelmine Legtmeyer, * Bordenau 10. 7. 1728, * Hannover 10. 1. 1796 (L. d. Johann David Legtmeyer).

Kinder:

1. Wilhelmine, * Detbergen . . . 1752, * Blumenau 8. 8. 1811; × ebd. 31. 10. 1776 Heinrich Rudolf Müller, * Blumenau 10. 11. 1745, * . . . 12. 3. 1807, Pächter der herrschaftlichen Mühle zu Blumenau.

Kinder Müller, zu Blumenau geboren:

- a) Dorothea Wilhelmine, * . . . * . . .; × . . . Pfotenhauer, * . . . * . . . zu Uchte.

Tochter Pfotenhauer:

- a) . . . * . . . * . . .; × . . . Gensjo, Rittmeister, * . . . * . . .

- b) Friedrich Wilhelm Heinrich, * . . . * . . ., Mühlenpächter zu Blumenau.

- c) Luise Charlotte, * . . . * . . .

2. Gerhard Johann David f. Va (Geadelter Zweig).

3. Wilhelm, * Hämelfsee 10. 11. 1760, * Bordenau 13. 6. 1809, Hoffischer zu Hannover; unverheiratet.

4. Friedrich Heinrich Christoph f. Vb.

5. Johann Heinrich, * Bothmer 8. 1. 1768, * ebd. . . . 1771.

6. Heinrich Dietrich Christian f. Vc.

7. Luise, * Bordenau 28. 12. 1774, * ebd. 9. 3. 1776.

Va. Gerhard Johann David von Scharnhorst (S. v. IV.), * Bordenau 12. 11. 1755, * Prag 28. 7. 1813, Kgl. Preuß. Generalleutnant, Chef des Kriegsdepartements; × Bordenau 24. 4. 1785 Klara Christiane Johanne Schmalz, * Hannover 5. 5. 1762, * Berlin 12. 2. 1803.

Kinder, zu Hannover geboren:

1. Heinrich Wilhelm Gerhard f. VIa.

2. Juliana, * 28. 7. 1788, * Düsseldorf 20. 2. 1827.

3. Sophie Ernestine, * 3. 6. 1791, * Hannover 5. 3. 1792.

4. August f. VIb.

5. Emilie, * 29. 12. 1796, * Berlin . . . 1804.

Vb. Friedrich Heinrich Christoph Scharnhorst (S. v. IV.), * Hämelfsee 5. 6. 1763, * Bordenau 18. 11. 1831, Verwalter von Bordenau; × . . . (um 1797) Justine Kolls, * Steimke (?) . . . 1773, * Bordenau 16. 11. 1840.

Kinder, zu Steimke geboren:

1. Wilhelm, * . . . 1798, * Bordenau 11. 6. 1824, Premierleutnant.

2. Wilhelmine Justine, * . . . 1803, * Bordenau 6. 5. 1819.

3. Friedrich f. VIc.

4. Georgine, * 18. 4. 1809, * Bordenau 14. 4. 1874.

Vc. Heinrich Dietrich Christian Scharnhorst (S. v. IV.),
 * Bothmer 25. 11. 1770, * Ebersdorf bei Wien (im Gefo-
 lazarett) 15. 7. 1809, Major; × Groß-Gerau 8. 7. 1796 Caro-
 line Thilemann, * Bergen op Zoom 26. 12. 1771, * Wies-
 baden 9. 5. 1826.

Kinder, zu Darmstadt geboren:

1. Wilhelm Gerhard August, * 30. 1. 1799, × Mundols-
 heim 29. 6. 1815.
2. Theodora, * 23. 7. 1800, * Weilburg 31. 8. 1826; × Wies-
 baden 3. 1. 1821 Georg U s e n e r, * Weilburg 20. 8. 1789,
 * ebd. 15. 4. 1857, Landobersthultheiß, Hofrat.
3. Antoinette, * 30. 3. 1802, * Wiesbaden . . 12. 1805.
 u. f. w.

Eine solche Liste, von der wir hier einen winzigen Aus-
 schnitt aus dem Deutschen Geschlechterbuch (Band 30; stark
 gefürzt) entnommen haben, erscheint auf den ersten Blick
 etwas verwirrend. Wenn man sich jedoch einmal in ihre
 Anordnung hineingedacht und größere Stammfolgen in
 dieser Weise aufgezeichnet gesehen hat, wird man erkennen,
 daß diese Liste die einfachste und zugleich die am meisten
 Raum sparende ist. Wir sehen in jedem Falle die sippen-
 kundliche Gemeinschaft der Kleinfamilie geschlossen vor uns
 und können mit Hilfe der Verweisungen mühelos das Bild
 des Gesamtgeschlechtes rekonstruieren. Dabei ist die Auf-
 zeichnung so gehalten, daß die Schreibarbeit tunlichst ver-
 einfacht, also beinahe jede Doppelanführung vermieden
 wird. Lediglich die Vornamen der die Sippe fortpflanzen-
 den Söhne sind zweimal genannt, jedoch im ersten Falle
 ohne alles Beiwerk wie Sippennamen, Daten usw. Durch
 diese geschickte, knappe Zusammenfassung wird nicht nur die
 größere Übersichtlichkeit, sondern auch wesentliche Raum-
 ersparnis und damit im Falle einer Drucklegung eine Ver-
 ringerung der Kosten erzielt.

Nachkommentafel

(Nachfahrentafel)

Die bisher untersuchten Darstellungsformen (Stammbaum, Stammtafel, Stammliste) gingen im Gegensatz zur Ahnentafel sämtlich von der Vergangenheit, nämlich dem ältesten bekannten Vorfahren aus und nannten alle zur Sippe gehörenden Träger des Namens. Die Nachkommentafel, auch mitunter „Nachfahrentafel“ genannt (— eine Bezeichnung, die unschön und deshalb nicht zu empfehlen ist —), fußt nun zwar ebenfalls auf dem Stammelternpaar, bringt aber abweichend von den soeben genannten Darstellungen auch die Kinder, Enkel und weiteren Nachkommen der Töchter. Sie ist also nicht mehr an den Sippennamen gebunden. Damit wird das Bild wesentlich reicher, die Aufzeichnung aber auch bedeutend weitergreifend. In buntem Durcheinander treten die verschiedensten Geschlechter vor uns hin. Nehmen wir an, der Stammvater sei ein Müller gewesen, so führen die Söhne das Geschlecht Müller fort. Von den Töchtern dagegen ist z. B. die ältere mit einem Schulze, die jüngere mit einem Lehmann verheiratet. Die dritte Generation führt also schon auf der Nachkommentafel Angehörige der Sippen Müller, Schulze und Lehmann auf, von denen nun wiederum durch die verheirateten Töchter neue Sippennamen der Tafel zugebracht werden.

Es leuchtet ein, daß auf diese Weise die Ausbreitung des Blutes der Stammeltern Müller am vollständigsten erfaßt wird, daß aber die Darstellung sowohl in Tafel- wie in Listenform beträchtliche Anforderungen stellt. Ein kleines Beispiel gaben wir oben bereits bei der Stammliste Scharnhorst, in der als Einsprengsel die Sippen

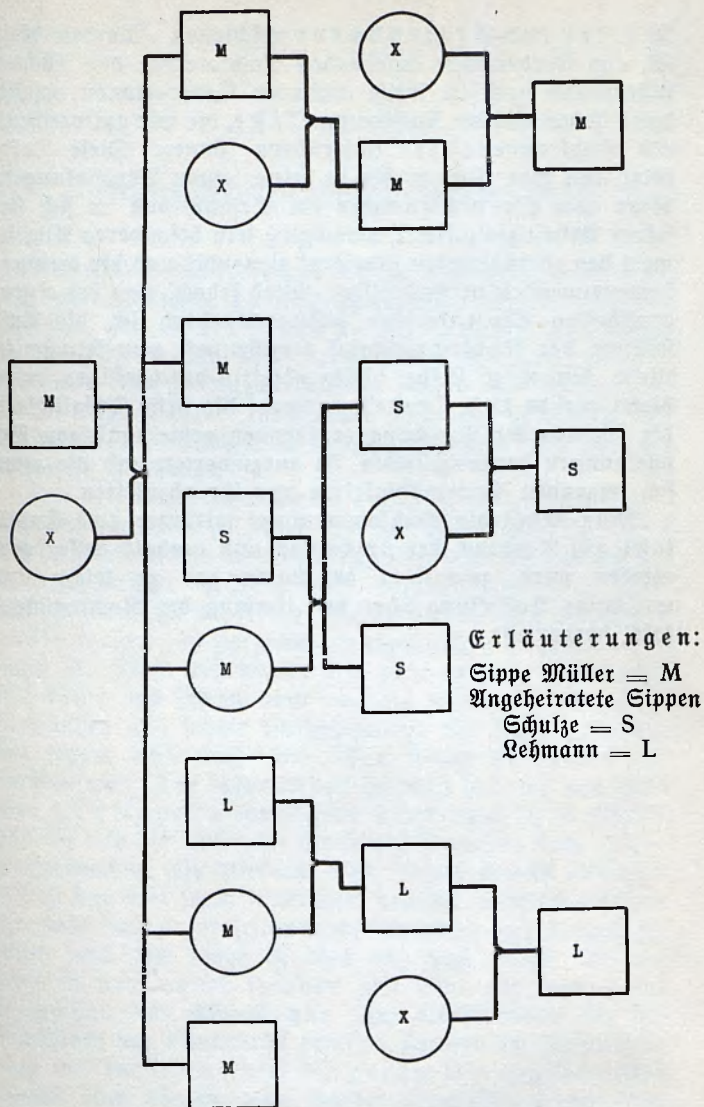


Bild 6.

Müller und Pfotenhauer erschienen. Werden diese sich aus Einheiraten ergebenden Nachkommen der Töchter systematisch auch in ihren weiteren Generationen erfaßt, dann haben wir die Nachkommenliste, die wir entsprechend als Nachkommentafel aufzeichnen können. Diese Tafel folgt also dem Stamm bis in seine letzten Verästelungen, birgt aber für den Forscher die Gefahr, daß er sich bei seiner Arbeit zersplittert, womöglich sein besonderes Augenmerk den „berühmteren Zweigen“ zuwendet und die weniger hervorragenden vernachlässigt. Wird jedoch, was bei einem ernsthaften Sippenforscher selbstverständlich ist, die Aufstellung der Nachkommentafel gewissenhaft und keinem zu Liebe, keinem zu Leide, völlig objektiv durchgeführt, dann bietet gerade diese Darstellungsform die beste Möglichkeit, die sich aus der Forschung ergebenden gemeingültigen Erscheinungen herauszustellen, sie auszuwerten und die etwa sich zeigenden Gesetzmäßigkeiten aus ihr abzuleiten.

Man nennt die Nachkommentafel mitunter auch Enteltafel, ein Ausdruck, der unschön ist und deshalb besser vermieden wird, zumal er bei Laien gar zu leicht eine unrichtige Auffassung über den Umfang der Nachkommentafel hervorruft.

Sippschaftstafel, Sippentafel

Und nun wenden wir uns der viel umworbenen Königin der genealogischen Darstellungsformen, der Sippschaftstafel, zu. Mit weiten Armen umfaßt sie alles, was Sippenforschung überhaupt heißt, aber bisher hat noch niemand sich ihres vollen Besitzes rühmen dürfen. In Firnenhöhe thront sie über ihrer Jüngerschar, und wem es gelang, den Saum ihres Gewandes zu fassen, der glaubt eine Großtat vollbracht zu haben.

Das Wort Wilhelm R a a b e's: „Im ewigen Streben — Ein Nieergreifen“ gilt auch von der Sippschaftstafel. Und aus der Erkenntnis dieses Nieergreifens heraus hat sich der Familienforscher Beschränkung auferlegt und stellt meist nur eine S i p p e n t a f e l auf, die im Grunde ein Ausschnitt, gewissermaßen das Herzstück der eigentlichen allumfassenden Tafel ist. Diese bekannteste Art geht von der Ahnentafel aus, führt uns jedoch nicht nur die Ahnen des einzelnen Probanden und seiner Vollgeschwister vor Augen, sondern von jedem Ahn auch noch dessen Geschwister und deren Nachkommen. Die bekanntesten Formen sind die von Gebhard v o n L e n t h e entworfene Sippentafel (C. A. Starke, Görlitz) und die Tafel, die Präsident Professor Karl A s t e l herausbrachte. Ein Blick auf diese Tafeln erweist unwiderleglich, daß hier schon innerhalb weniger Geschlechterfolgen die Zahl der zu verzeichnenden Personen ins Ungeheure steigt, und noch mehr ist dies der Fall, wenn wir den Rahmen noch weiter spannen und nicht nur jeweils die Geschwister der Ahnen und ihre Nachkommen auf der Grundlage der Ahnentafel erfassen, sondern im Zusammenhang mit der Stammtafel die g e s a m t e n angeheirateten Sippen und die in diese wieder hineinheiratenden Geschlechter aufzeichnen wollen. Ich sage ausdrücklich „wollen“,

denn praktisch ist eine solche Tafel unausführbar. Eine vollständige Sippschaftstafel dieser Art müßte das ganze Menschengeschlecht von seinen Urfängen bis in die fernste Ewigkeit hinein umfassen, wäre also undarstellbar. Man hat sich daher stets mit einem kleinen Ausschnitt beholfen, aber auch schon hierbei gesehen, daß die Darstellung, wenn sie einigermaßen übersichtlich bleiben soll, erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Ernst Devrient bringt in seiner „Familienforschung“ (B. G. Teubner, Leipzig 1911) das Beispiel einer Sippschaftstafel von nur drei Geschlechterfolgen, aber wie kraus ist das Bild, das wir da vor uns sehen. Und was die Nachläufer Devrient's später als unübertreffliche Verbesserungen anboten, zeichnete sich durchaus nicht durch größere Übersichtlichkeit aus.

Ausschnitte aus Sippschaftstafeln oder, wie sie auch genannt werden, „Verwandtschaftstafeln“ werden gern gebraucht zur Darstellung von Vererbungsvorgängen, wobei man durch entsprechende Schraffierung der Felder oder durch unterschiedliche Färbung das Auftreten einzelner Erbmerkmale kenntlich macht.

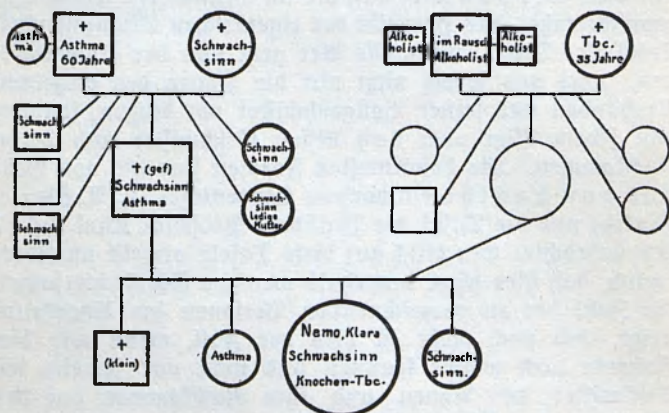


Bild 7.

Allgemein bekannt ist ja auch das unendlich oft beigezogene Vererbungsbeispiel Kallikaf, bei dem es allerdings zu

bewundern ist, daß es in Amerika, dem Lande ohne Meldewesen und ohne geordnete Kirchenbuchführung, dem Verfasser der Schrift „Die Familie Kallikar“, Henry Herbert Goddard, gelang, in 9 Geschlechterfolgen fast tausend Nachkommen zu ermitteln, und zwar nicht nur ihren Verbleib, sondern auch ihre gesamten Lebensschicksale, ihre körperliche und geistige Verfassung, ihre Strafen, ja sogar die daraus dem Staate erwachsenen Kosten⁶⁾).

Wenn also nicht eine besondere Veranlassung vorliegt, welche die Darstellung eines bestimmten Verwandtschaftsverhältnisses geboten erscheinen läßt, so beginne der Anfänger zweckmäßig nicht mit der Sippschaftstafel. Sie zersplittert die Kräfte nur gar zu leicht, bleibt auch häufig nur ein kümmerlicher Torso und nimmt dann die Freude am Erreichten, vielleicht sogar an der ganzen Forschung. —

Betrachten wir nun zusammenfassend die verschiedenen Darstellungsformen noch einmal, den Stammbaum, die Stammtafel, die Stammliste, die Nachkommen-, die Sippen- und die Sippschaftstafel, so erkennen wir ohne weiteres, daß die Forschung sich vor allem der Stammtafel bedienen muß. Der Stammbaum ist ja im wesentlichen nur ihre künstlerische Ausgestaltung, die Stammliste ihre Anpassung an die Forderungen der Niederschrift oder des Druckes. Und Nachkommen- und Sippschaftstafel stellen schließlich nur Ausweitungen der Stammtafel dar.

Im Gegensatz zur Ahnentafel, die wir bereits in einem besonderen Heft der Schriftenreihe⁷⁾ behandelten, gehen fast alle hier aufgeführten Darstellungsformen von dem ältesten Stammelternpaar aus. Sie im einzelnen zu unterscheiden, ist nicht schwer, wenn wir uns folgende Merkmale stets vergegenwärtigen:

Der **S t a m m b a u m** ist die künstlerische Darstellung (in Baumform) der Nachkommenschaft eines Stammelternpaares im Mannesstamme, also aller Namens-träger gleichen Blutes (vgl. Bild 1).

⁶⁾ Dr. Hermann Paul, „Deutsche Rassenhygiene“ 1. Teil: Vererbungslehre (C. A. Starke, Görlitz 1934).

⁷⁾ Erich Wasmansdorff, „Die Ahnentafel. Wege zu ihrer Aufstellung“ (C. A. Starke, Görlitz 1935).

Die Stammtafel stellt ebenso die Nachkommenschaft eines Stammelternpaares im Mannesstamme dar (gleicher Sippenname) (vgl. Bild 3 und 4).

Die Stammliste (Stammfolge) führt die Nachkommenschaft eines Stammelternpaares hintereinander mit entsprechender Bezifferung auf (vgl. Deutsches Geschlechterbuch).

Die Nachkommentafel umfaßt alle Abkömmlinge (männlich und weiblich) eines Stammelternpaares ohne Rücksicht auf den Zunamen (vgl. Bild 5).

Die Sippentafel verzeichnet sämtliche Blutsverwandten einer Person, also ihre Ahnen, deren Geschwister und Nachkommen.

Die Sippschaftstafel bringt die gesamte Sippe einer Person mit sämtlichen angeheirateten Sippen.

Die Bezifferung einer Stammtafel beginnt zweckmäßig bei dem Stammvater, kennzeichnet jede Geschlechterfolge mit römischen Ziffern und zählt die einzelnen Namensträger ohne Rücksicht auf die Geschlechterfolge, aber innerhalb dieser von links nach rechts durch. Vor der Verwendung gekünstelter Bezifferungen, wie sie häufig das Stedenpferd gewisser Dilettanten bilden, kann nur dringend gewarnt werden.

Aber wie beginnen wir die Aufstellung einer Stammtafel? Wie beschaffen wir den Stoff, den wir dann der Tafel anvertrauen? Hier soll nicht im einzelnen auf den Gang der Forschung eingegangen werden; wir müssen voraussetzen, daß dieser zur Genüge bekannt ist. Aber erinnern wollen wir uns, daß jede sippenkundliche Arbeit rückwärts zu schreiten hat, daß wir also bei uns und unseren Eltern anzufangen haben, um zu den Geschwistern, zu den älteren Generationen vorzurücken, bis einmal der Punkt erreicht ist, wo die Forschung scheinbar abbricht, der bekannte und gefürchtete „tote“ Punkt. Je erfahrener ein Sippenforscher ist, desto besser weiß er, wie auch dieser Punkt überwunden werden kann, und daß er heute vielfach schon ein gutes Stück weiter hinausgerückt zu werden vermag, dazu tragen die jetzt vielerorts eingerichteten Kirchenbuchämter an ihrem Teile bei, so z. B. in Berlin, Hannover, Königsberg

in Preußen und anderwärts. Die umfassende familien-
geschichtliche Bibliographie der Zentralstelle für deutsche
Personen- und Familiengeschichte in Leipzig, eine gute
unabhängige Fachzeitschrift wie das Archiv für Sippen-
forschung und alle verwandten Gebiete oder eine Anzeige
in dem Suchblatt für alle Fragen der Sippenforscher, der
Praktischen Forschungshilfe (C. A. Starke, Görlitz), er-
leichtern die Forschung gewaltig. Aber das beste Hilfs-
mittel ist und bleibt ein umfassendes Wissen, das aus der
Erfahrung heraus die einzuschlagenden Wege kennt und
unbeirrbar auf ihnen fortschreitet. Auch ein Anschluß an
die alten sippenkundlichen Vereine schafft gute Weggenossen.

Haben wir auf diese Weise gewissermaßen das Skelett
unserer Stammtafel gefunden, so können wir uns ihrem
weiteren Ausbau widmen. Wir suchen nach dem Verbleib
und den Lebensschicksalen der einzelnen Namensträger,
wobei uns das staatliche Meldewesen gute Dienste leistet
(das Einwohnermeldeamt Berlin reicht bis 1836 zurück),
wo uns ferner Bürgerlisten, wie sie zahlreich in dem oben-
genannten „Archiv“ abgedruckt sind, Grundakten und sonstige
Archivalien helfen, wir denken aber auch stets daran, daß
wir nicht nur tote Daten sammeln, sondern daß aus diesen
das vergangene Leben wiedererstehen soll. Dazu müssen
wir unser besonderes Augenmerk den biologischen Hinweisen
schenken, wie wir sie in den Kirchenbüchern, Schulzeugnissen,
Militärpapieren, Familienaufzeichnungen finden. Die
blöden, aus der Eitelkeit geborenen Sippensagen von der
ehemals adligen Abkunft lehnen wir ab, auch wenn sie
durch ein buntes Wappen aus der „Großen Europäischen
Wappensammlung“ scheinbar gestützt und von phantasie-
begabten Deutern gegen klingende Münze denen, die nicht
alle werden, schmachhaft gemacht werden. Nur ernsthafte
wissenschaftliche Sippenforschung, immer wieder geläutert
durch schärfste Kritik, vermag der Genealogie die Stellung
zuzuweisen, die sie nicht nur rückwärtschauend als historische
Hilfswissenschaft, sondern mehr noch vorwärtsblickend als
Formerin der Zukunft zu beanspruchen hat.

Eines jedoch darf von Beginn einer jeden Forschung
an nicht verabsäumt werden: Ordnung zu schaffen und zu

halten in dem gefundenen Stoff. Wir müssen jederzeit in der Lage sein, alle Daten der Stammtafel zu belegen, aber es genügt nicht, zu diesem Zweck auf eine bis zum Überquellen vollgestopfte Truhe zu verweisen. Karteien der verschiedensten Form sind das moderne Hilfsmittel, und zu ihrer Anlage und Weiterführung bedarf es nun einmal einer gewissen Pedanterie, einer peinlichen Ordnungsliebe, die jeden sippenkundlichen Fund sofort eingliedert und damit für eine spätere Auswertung vorbereitet. Viel der ermüdenden Schreibarbeit wird dabei erspart, wenn wir erprobte Karteisysteme verwenden, die zudem dafür sorgen, daß wir immer wieder auf das Wesentliche, Unentbehrliche der Eintragungen hingewiesen werden. Genannt sei hier lediglich die von Bölsche-Engemann geschaffene Ordnung⁸⁾, die alles umfaßt, was ein Sippenforscher von seinem Familienarchiv erwarten muß. Gewarnt werden darf hier aber auch vor der Anlage eigener, verzweigter Systeme. Es zeugt gerade nicht von besonderen Geistesgaben, jede Registratur als Geheimwissenschaft aufzuziehen und so einzurichten, daß ein Dritter nur durch Rückfrage bei dem Erfinder dieser Methode sich zurechtfindet. Wer sein Archiv wirklich gut geordnet hat, muß zu jeder Stunde persönlich abgerufen werden können in der Gewißheit, daß sich sein Nachfolger sofort mühelos darin auskennt.

Indes auch das bestens geordnete Archiv ist niemals vor Verlust durch Feuer, Wasser, Tierfraß, menschlichen Unverstand sicher. Da schütze man wenigstens die Ergebnisse, das heißt, man lasse seine Stammtafel, Stammliste oder was man nun aufgestellt hat, drucken. Wenn man dabei große Sammelveröffentlichungen, etwa das Deutsche Geschlechterbuch, das Lexikon deutscher Familien, die Gothaischen Genealogischen Taschenbücher bevorzugt, spart man nicht nur Druckkosten, sondern hat auch noch den Vorzug, daß die eigene Arbeit fast allen sippenkundigen Forschern zu Gesicht kommt und von diesen Anregung und Förderung erfährt. Private Sonderdrucke sind meist sehr teuer und

⁸⁾ Bölsche-Engemann, „Das Sippenarchiv“ (C. A. Starke, Görlitz 1936).

erfahrungsgemäß in kurzer Frist verschwunden, wie auch Aufsätze in Zeitungen von den interessierten Forschern schon bald, wenn überhaupt, dann nur noch unter großen Mühen beschafft werden können. Entschließt man sich aber zu privater Drucklegung, dann verabsäume man nicht, je ein Exemplar den großen öffentlichen Bibliotheken und der die familiengeschichtliche Bibliographie bearbeitenden Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig zu spenden und das Werk vor allem in der Fachpresse (Archiv für Sippenforschung, Berlin-Friedenau, Eschenstr. 7) besprechen zu lassen.

Zum Schluß noch ein Wort darüber, was die einzelnen Felder einer Stammtafel usw. enthalten sollen. Die Tatsache, daß häufig hiernach gefragt wird, beweist, daß ein entsprechender Hinweis angebracht ist, zumal der deutsche Forscher nur gar zu gern dazu neigt, auch hier eigene Wege zu gehen. Wir sehen daher zunächst hier ein solches Musterfeld hin:

Jahn,
 Alexander Friedrich,
 Pfarrer zu Lanz bei Lenzen,
 * Behlin 29. 9. 1742,
 * Lanz 5. 1. 1811;
 ∞ Lanz 14. 6. 1775.

S c h u l k e,
 Dorothea Sophie,
 * Lenzermischen 17. 3. 1751,
 * . . .

Das Feld der Stammtafel (Nachkommentafel, Sippstammtafel) und ebenso natürlich die Beschriftung des Stammbaumes enthält mithin: a) den Sippennamen, b) die Vornamen (den Rufnamen unterstrichen), c) den Stand oder

Beruf, d) Geburtsort (ohne Komma dahinter) und =datum (Tag, Monat, Jahr; die umgekehrte Anordnung ist veraltet), e) Sterbeort und =datum, f) Heiratsort und =datum, g) den Sippennamen des Ehegatten, h) die Vornamen des Ehegatten, i) Geburtsort und =datum des Ehegatten, k) Sterbeort und =datum des Ehegatten. Wer mit dem Platz nicht sparen will, möge hinter den Sterbedaten noch die Todesursachen, hinter den Vornamen des Ehegatten noch dessen Eltern vermerken. Bei mehrfacher Ehe wird das erste Heiratsdatum vor dem Ort mit I. beziffert, dann folgt nach dem Sterbedatum des ersten Ehegatten die zweite Heirat mit der Bezifferung II. usw. Gilt das Stammtafelfeld für eine weibliche Sippenangehörige, so ist unter den Vornamen des Ehegatten dessen Beruf einzufügen.

Daß man bei der Beschriftung die sippenkundlichen Zeichen verwendet, setze ich als bekannt voraus. Trotzdem seien sie hier noch einmal genannt:

- * = geboren
- † oder ~ = getauft
- × oder ∞ = verheiratet
- ✱ = gestorben
- ✕ = gefallen
- ✕✱ = an Wunden verstorben
- ‡ oder □ = begraben.

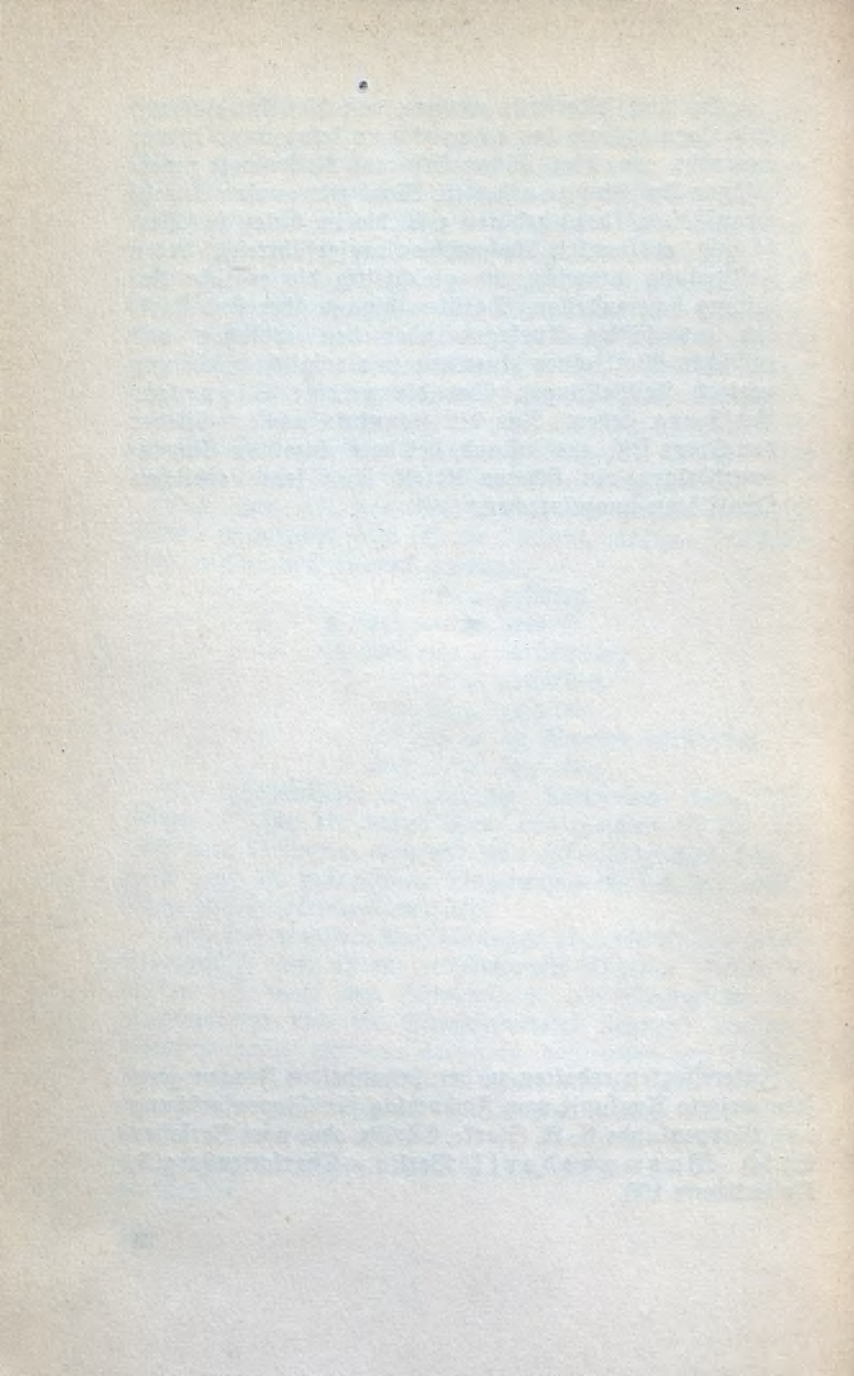
Bei schematischer Darstellung verwendet man das Zeichen □ für die männlichen, das Zeichen ○ für die weiblichen Personen, während man auf biologischen Tafeln meist noch die männlichen Einzelwesen mit ♂, die weiblichen mit ♀ gekennzeichnet sieht.

Damit seien unsere Ausführungen über die Anlage einer Stammtafel mit ihren verschiedenen Abarten (denn so dürfen wir wohl den Stammbaum, die Stammliste, die Nachkommen- und die Sippschaftstafel nennen) beendet. Betonen wollen wir nur nochmals, daß neben der Ahnentafelforschung die Stammtafel keinesfalls zu kurz kommen, ihre Bedeutung keinesfalls unterschätzt werden darf. Das hat niemand klarer ausgedrückt als der Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP., Dr. Walter Groß, wenn er schreibt:

„Es muß festgestellt werden, daß die Untersuchung und Begutachtung des einzelnen keineswegs immer ausreicht, um über seinen Erb- und Rassenwert zuverlässigen Aufschluß zu erhalten. Wohl gibt es eine Anzahl Krankheiten (dazu gehören z. B. die im Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses aufgeführten), deren Feststellung ausreicht, um gleichzeitig die erbliche Belastung sicherzustellen. Darüber hinaus aber sind wirklich zuverlässige Aussagen über den erblichen und rassischen Wert eines einzelnen nur möglich, wenn uns zugleich Feststellungen über die ganze Sippe zur Verfügung stehen. Nur die Kenntnis aller Glieder der Sippe setzt uns instand, bei dem einzelnen Sippenangehörigen ein sicheres Urteil über seine erblichen Qualitäten auszusprechen.“

*

Interessenten erhalten zu den behandelten Fragen gern jede weitere Auskunft vom Fachverlag für Sippenforschung und Wappenkunde C. A. Starke, Görlitz, oder vom Verfasser **Erich Wasmansdorff**, Berlin = Charlottenburg 5, Kaiserdamm 100.



Sach- und Personen-Verzeichnis

- | | |
|--|--|
| Ähnentafel 2, 4, 20 | Grundakten 27 |
| Altersaufbau 8 | Hagedorn 17 |
| Archiv für Sippenforschung 8,
27, 29 | Hannover 26 |
| Ast 8 | Haupttafel 14 |
| Astel 23 | Heimat 8 |
| von Bergmann V | Hentsch 12 |
| Berlin 26 | Jahn 12, 29 |
| Berufssippenforscher 2 | Kallikat 25 |
| Bezifferung 26 | Kartei 28 |
| Bibliographie 27, 29 | Kirchenbuchämter 26 |
| Bibliotheken 29 | Kirchenbücher 25, 27 |
| Biologie 27 | Koerner 15, 16 |
| Biologische Zeichen 30 | Kollhof 12 |
| Bölsche 28 | Königsberg (Pr.) 26 |
| Bürgerlisten 27 | Kummer 12 |
| Deutsches Geschlechterbuch
(DGB) 15, 17, 19, 26, 28 | von Lenthe 23 |
| Devrient 24 | Lexikon deutscher Familien 28 |
| Drucklegung 28, 29 | Meldewesen 25, 27 |
| Einwohnermeldeamt 27 | Militärpapiere 27 |
| Engemann 28 | Müller 18, 22 |
| Enkeltafel 22 | Nachkommenliste 22 |
| Europäische Wappensamm-
lung 27 | Nachkommentafel 2, 20, 21, 22,
25, 26, 29, 30 |
| Familienarchiv 28 | Namen 1 |
| Familienaufzeichnungen 27 | Nebentafeln 14 |
| Fohrmann 17 | Paul 25 |
| Gäbler 12 | Pfotenhauer 18, 22 |
| Geyso 18 | Phänomenologische Geschichts-
betrachtung 8 |
| Goddard 25 | Praktische Forschungshilfe
(Praso) 27 |
| Gothaische Genealogische
Taschenbücher 15, 28 | Privater Druck 28, 29 |
| Gröschel 2 | Quehl 12 |
| Groß 30 | Raabe 23 |
| | Rolfs 18 |

- Sagen 1, 27
 Scharnhorst 17, 18, 19, 20
 von Scharnhorst 18
 Scheele 17
 Schmalz 18
 Schriftenreihe 3
 von Schroeder 3
 Schulze 12, 29
 Schulzeugnisse 27
 Sippenarchiv 28
 Sippentündliche Zeichen 30
 Sippentafel 23, 24, 25, 26
 Sippschaftstafel 2, 5, 23, 24,
 25, 26, 29, 30
 Stamm 8
 Stammbaum 2, 5, 6, 7, 8, 9,
 10, 20, 25, 29, 30
 Stammfolge 15, 26
 Stammliste 15, 16, 20, 25, 26,
 28, 30
 Stammtafel 2, 9, 10, 11, 12,
 13, 20, 25, 26, 27, 28, 29, 30
 Suchblatt 27
 Tegtmeyer 18
 Textanordnung 29
 Thilemann 19
 Todesursachen 30
 Übersichtstafel 16
 Usener 19
 Vereine 1, 2, 27
 Vererbung 24
 Verleger 1
 Verwandtschaftsbaum 5
 Wahlspruch 8
 Wappen 1, 8, 27
 Wasmandorff 4, 25
 Wohnort 8
 Zachau 8
 Zeichen 30
 Zeitschrift 27
 Zentralstelle für Deutsche Per-
 sonen- u. Familiengeschichte
 3, 27, 29
 Zweig 8

1. Zum Beginn die geeigneten Hilfsmittel:

1. Zum Beginn die geeigneten Hilfsmittel:

Einführung in die praktische Genealogie von Dr. Wentscher. Der Klassiker des Sippenforschers, Leitfaden für Schulunterricht [Band 1 der „Sippenbücherei“]. Kartoniert 2,70 RM, Leinen 3,30 RM.

Befehlschlüssel zu unserer alten Schrift von Paul Arnold Grün. Taschenbuch der deutschen Handschriftenkunde [Doppelband 10/11 der „Sippenbücherei“]. Kartoniert 5,40 RM, Leinen 6,60 RM.

Die Ahnentafel, Wege zu ihrer Aufstellung von E. Wasmansdorff. [Heft 2 der „Schriftenreihe“]. Kartoniert 60 Rpf.

VdZ = Verzeichnis deutscher Familienverbände und Familienforscher von E. Wasmansdorff. 15 000 Anschriften. Das einzigartige Anschriften-Handbuch zum gegenseitigen Forschungsaustausch, Ausgabe 1937/40 im Druck. Preis für 400 Seiten 10 RM (Umfang entsprechende Erhöhung).

Sippentafel nach v. Lenth. Ahnentafel bis zu den Eltern der Urgroßeltern; davor geschaltet deren Nachkommenschaft bis zur Gegenwart. Die vollkommene Lösung in der schwierigen Darstellung. Neu! 1 RM.

Hildebrandts Wappen-Zibel, in ABC-Folge geordnetes Handbuch. 13. Auflage [Band 13 der „Sippenbücherei“]. Kart. 2,70 RM, Leinen 3,30 RM.

Meine Sippe. Arbeitsheft für die raschbewußte deutsche Jugend und für den Forschungsanfang von Emil Jöns. Mit Schmuck-Ahnentafel [Heft 4 der „Schriftenreihe“]. Kartoniert 60 Rpf.

Meine Vorfahren, Sammelmappe, 23×33 cm, mit Schmuck-Ahnentafel nebst Anleitung zu ihrer Ausfüllung und weiteren Vordruden. Volksausgabe 1 RM. — Auch mit Metallband-Heftung zum Festhalten der Urkunden und Belege. 1,40 RM.

Sippentkundliche Zeichen und Abkürzungen, Gesamtausgabe für den Handgebrauch des Forschers, theilig auf Dauertafeln. 60 Rpf.

„Ich und meine Sippe.“ Das wohlfeile Haus- und Ahnenbuch mit lebenskundlicher Personalbeschreibung zum Selbstausfüllen. Loseblatt-Bindung, erweiterungsfähig, mit Ahnentafel und Vordruden für standes- und kirchenamtliche Bescheinigungen. Volksausgabe 1,80 RM.

Ahnenpaß Nr. 160. Geeignet zum amtlich beglaubigten Ariernachweis in übersichtlicher Tafel. 40 Rpf. — Auf Pauspapier (60 Rpf.), Pauleinen (1 RM).

Meine Ahnen und ihre Erbanlagen. Ahnentafelheft und Lebensbeschreibungen zum Selbstausfüllen. 3 Ausführungen: Nr. 40 ohne Umschlag 60 Rpf., Nr. 41 in Umschlag 75 Rpf., Nr. 80 erweitert 1 RM.

Vordrude und Fragebogen an Pfarrämter, an Vettern und Basen, Namensgleiche usw. — **Vordrude** zur Auswertung und Anlage von Sippenarchiven. — **Ahnentafeln**, in 50 verschiedenen Ausführungen für 8 Ahnen bis Unendlich. — Der „**Begleiter**“ meines Fachverlages bringt 200 Abbildungen und Beschreibungen; der erwünschte Ratgeber für Sippentkundige und die es werden wollen. 350 Seiten stark, 36. Tausend. Ausgabe 1937. 1,50 RM.

Eintragung als Sippenforscher in das VdZ = Verzeichnis deutscher Familienforscher, Zeilenpreis 60 Rpf. — Meldehgn. F 6 kostenlos.

Verlag für Sippenforschung und Wappenkunde E. A. Starke

Görlitz



Gegründet 1847

2. Zur Weiterforschung die rechten Führer:

Archiv für Sippenforschung und alle verwandten Gebiete von Dr. Erich W e n t s c h e r. Die führende Monatszeitschrift und „Praktische Forschungshilfe mit Suchblatt für alle Fragen der Sippenforscher“. Spitzenleistung 1936 über 1000 Seiten Gesamtumfang. J a h r e s - bezug mit den 4 wertvollen Quellenbeilagen nur 9,60 RM. Beziehbar im Inland durch jede Postanstalt.

Praktische Forschungshilfe, das Suchblatt für alle Fragen des Sippenforschers (Beilage des „Archivs“), erscheint auch selbständig und ist lieferbar für 24 Rpf. im Vierteljahr. Beziehbar durch jede Postanstalt.

Rundfragen in der „Praktischen Forschungshilfe vom Archiv“ haben, wie viele freiwillige Anerkennungen beweisen, besten Erfolg. Verbreitung im maßgeblichen Forscherkreis. Zeilenpreis (85 Buchstaben) nur 36 Rpf. Meldebogen auf Wunsch vom Verlag.

Namen- und Wappenauskunft (Nawa). Gegen geringe Gebühren übernimmt der Verlag die Nachschlagung nach Namen oder Wappen in den wichtigsten Quellenwerken. Richtlinien in der Druckschrift F 10.

Sippentafel und lebenskundliche Personenbeschreibung zur Sippen- und Erbkunde Nr. 4743, Ausgabe A: Tafel mit 10 Einlagen 1,20 RM

Das Sippenarchiv, Arbeitstechnik zur Anlage und Auswertung nach „System Bölsche“ [Band 4 der „Sippenbücherei“]. Auswertung der gesamten Forschungsvorgänge. Kart. 2,70 RM, Leinen 3,30 RM.

Deutsche Rassenhygiene in Gesprächen. Teil 1: Vererbungslehre, Teil 2: Erbgesundheits- (Eugenik) und Rassenpflege von Obermedizinalrat Dr. P a u l l, mit vielen Abbildungen. Unterhaltung über alle damit zusammenhängenden Fragen und Vererbungsvorgänge in volkstümlicher Gesprächsform [Band 2/3 der „Sippenbücherei“].
Jeder Band kartoniert 2,70 RM, Leinen 3,30 RM.

Deutsche Sippennamen von Oberstudiendirektor B r e c h e n m a c h e r. Ableitendes Wörterbuch der deutschen Familiennamen, mit Deutungen für etwa 60 000 Namen. Soweit Wappen bekannt, sind zum erstenmal Hinweise zu finden [Bände 5—9 der „Sippenbücherei“].
Jeder Band kartoniert 2,70 RM, Leinen 3,30 RM.

Einsendung einer „Übersicht“ mit den Forschungsergebnissen, Zielen, Lücken für das „Lexikon deutscher Familien“ (Beilage vom „Archiv für Sippenforschung“). Druckschrift darüber kostenlos vom Verlag

Verlag für Sippenforschung und Wappenkunde C. M. Starke
Görlitz



Gegründet 1847

3. Das Endziel jeder Sippenforschung ist Sicherung!

Sicherung ist nur möglich durch Drucklegung und Eingliederung ins maßgebliche Schrifttum. Besser als jede Einzelveröffentlichung, die zumeist schon der nächsten Geschlechterfolge unbekannt bleibt, vergeht und verweht, ist die Aufnahme in das überall bekannte, vielbändige

Deutsche Geschlechterbuch (DSB)

[früher Genealogisches Handbuch Bürgerlicher Familien]. Herausgeber: Ministerialrat in der Präsidialkanzlei Dr. jur. Bernhard K o e r n e r, vormals Mitglied des Kgl. Preussischen Heroldsamtes.

— Nahezu 100 Bände bereits erschienen. —

Dieses an Bedeutung und Umfang unvergleichlich wertvolle Quellen- und Sammelwerk für die Stammsfolgen deutscher christlich arischer Bürgergeschlechter wird von allen bedeutenden Büchereien Deutschlands und des deutschsprechenden Auslands ständig mitgehalten und ist dort einzusehen. Sein Verlust ist praktisch undenkbar. — Neben diesem wichtigsten Ziel der Sicherung des doch meist sehr mühsam Erforschten bietet auch die Aufnahme in diesem Standardwerk alle Vorteile der Verbreitung, Auswertung und Eingliederung in das maßgebliche Schrifttum und damit eng verbunden die Möglichkeit, sonst unerreichbare Ergänzungen und Verbesserungen zu erhalten.

Im „Deutschen Geschlechterbuch“ ist das gewaltigste Material der Sippenforschung, für erbbiologische (blutgebundene) und soziologische (umweltgebundene) Auswertungen mit Tausenden farbiger und schwarzer Wappen, Bildern, Handschriften, Ahnentafeln und dergleichen zur Drucklegung gelangt. Darunter enthält die Gesamtausgabe 63 Landschafts- und Städte-Sonderbände: 9 Hessen, 8 Ham-burger, 6 Schwaben, 5 Deutsch-Schweizer, 3 Bergische, 3 Mecklenburger, 3 Niederachsen, 3 Ostfriesen, 3 Pommern, 2 Kurpfälzer, 2 Ostpreußen, 2 Posener, 2 Sauerländer, 1 Badener, 1 Deutsch-Baltischer, 1 Lipper, 1 Magdeburger, 1 Nassauer, 1 Neumärker, 1 Obersachsen, 1 Ravensberger, 1 Schleier, 1 Siegerländer, 1 Thüringer. In Vorbereitung sind nahezu 50 Bände aller Stammesgebiete sowie allgemeiner Ausgaben.

Das Monumentalwerk der Geschlechterkunde

enthält 2500 Stammsfolgen, ü b e r e i n e M i l l i o n Einzelpersonen, mustergültig bearbeitet und geordnet.

Einsendung von Ahnentafeln für die „Ahnenreihen aus allen deutschen Gauen“ (Beilage vom „Archiv für Sippenforschung“). Aufnahmebedingungen und Probeseiten in der Druckschrift kostenlos vom Verlag.

Anlage bzw. Ausbau zum „Sippenarchiv“ nach B ö l s l e; hierzu die Schrift „D a s S i p p e n a r c h i v“ [Bd. 4 der „Sippenbücherei“]. Auswertung der gesamten Forschungsvorgänge. Kart. 2,70, Reinen 3,30 RM.

Gegründet 1847
Verlag für Sippenforschung und Wappenkunde v. z. Starke

Görlitz



Gegründet 1847

Geschenkausgaben, die jeden erfreuen:

Haus- und Ahnenbuch zum Selbstaussfüllen, beliebig erweiterungsfähig Worte von Dr. Ludwig F i n d h., Bildschmuck von Margret W o l f i n g e r. Das herrlichste Geschenk für alle Zeiten, um sippenkundliche Eintragungen würdevoll weiterzugeben. Mit einer Ahnentafel und köstlichen Schmuckseiten. 64 Seiten stark in Altengröße 22×32,5 cm, mehrfarbiger Druck auf Japanpapier. In Karton. Einband 5,60 RM, Halbleder 15,60 RM, Ganzleder 25,60 RM. Erweiterungsblätter lose, auf Wunsch, je 10 Blatt 1,80 RM.

„Ich und meine Sippe“. Das wohlfeile Haus- und Ahnenbuch. Volksausgabe. Zum Selbstaussfüllen Loseblatt-Bindung, mit Ahnentafel und Kartontafeln für Bilder. Besondere Vordrucke für die standes- und kirchenamtlichen Beschreibungen. Inhalt 70 Seiten . . . 1,80 RM. Erweiterungsblätter lose, auf Wunsch, je 10 Blatt 60 Rpf.

Ahnenbüchlein in neuer Auflage — 20. Tausend — von Dr. Ludwig F i n d h. Ein Buch für die Stunden des Feierabends. Gebd. 2,40 RM.

Das Vogelnest im Ahnenbaum von Dr. Ludwig F i n d h. Gemüthvolle Plauderei aus der Ahnenchau . . . Gebunden 2,40 RM.

Das Deutsche Ahnenbuch. Mit Bildern von Dr. Ludwig F i n d h. Ein unterhaltendes Lehrbuch. Aufsätze, Gedichte und Aussprüche für den Sippenkundigen . . . Gebunden 2,40 RM.

Der Ahnenring. Mit Bildern von Dr. Ludwig F i n d h. Das neueste Buch des Dichters. Unererschöpflich ist der Lebensquell, aus dem der Dichter schöpft und immer wieder neu das raschbewegte Deutschtum aller Welt zeigt . . . Gebunden 2,40 RM

Spruch- und Bilder-Postkarten mit den Kernsprüchen über Sippenforschung von unserem Führer Adolf Hitler, a. d. Edda, von unseren Geistesgrößen usw. werden für unser aller Ziel: Liebe und Sinn zur Sippenkunde zu wecken. Jeder Forscher sollte solche Postkarten für „freundliche Grüße“ verwenden und dadurch werben. 4 Reihen zu je 10 Stück in Tasche . . . 1 RM je Reihe.

Deutsche Wappentalender. Pflege der edlen und reizvollen Heraldik, Pflege der Überlieferung durch Darbietung von Stammsolgen und Wappen hervorragender Deutscher. Pflege des völkischen Geistes, das ist Sinn und Zweck dieser Kalender. Die farbenfrohen Wappen gezeichnete Geschichtsmaler G. Ad. C l o ß, den sippenkundlichen Teil und altdeutschen Zeitweiser mit den klangvollen echt deutschen Vornamen schrieb der hervorragende Wappen- und Sippenforscher Ministerialrat Dr. jur. Veräh. K o e r n e r, vormals Mitglied des Rgl. Preuß. Heraldiksamts. Für Dauerbezieher 2,50 RM, sonst 3 RM.

Verlag für Sippenforschung und Wappenkunde E. A. Starke

Görlitz



Gegründet 1847

